Zeitschrift: An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Zürich

Band: 20 (1818)

Artikel: Anfangs Herbstmonats des verflossnen Jahres wurde unser Herr

Bezirksarzt mitten in der Nacht nach Leimbach zu einer Familie gerufen

[...]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386751

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dazu; folge seinem Benspiele! denn mahrlich deine Baterstadt bedarfs. Sie hat in den letten vierzig Jahren wichtige Verluste erlitten. Die Bodmer, Breitinger, Geidegger, Steinbrüchel, Usteri, Salomon und Johannes und Joh. Jacob Gefiner, J. C. Lavater, Corrodi, Rahn, Hirzel, Wyf, einst Zürlch's Zierden, sie, die unsern kleinen Wohnort zum beneidenswerthen Sitze der Musen, der ernstern Wissenschaft erhoben, ruhen nun im Grabe. Ihr Verlust ist schwer zu ersetzen. Nur ernster Wille und streng befolgter Vorsatz führen zum Ziele. Die Schatten der Verklärten winken dir. Ermanne dich, Jüngling! Sen stark in delner Tugend und folge ihnen!

Anfangs Herbstmonats bes verflognen Jahres wurde unfer herr Bezirksarzt mitten in der Nacht nach Leimbach zu einer Familie gerufen, von welcher mehrere Mitglieder ploglich und heftig erfrankt waren, und die er von folgenden Zufällen befallen antraf:

Ein 23 jähriger starker junger Mann hatte helle etwas starre Augen mit erwels tertem Augenstern, die gegen das Licht unempfindlich waren, geschwächtes Sehvers mögen, trockne Zunge, einen schnellen, krampshaften, zitternden Puls und Herzs schlag. Er redete bisweilen verwirrt, in Zwischenräumen dann aber auch wieder vernünftig.

Seine Mutter, eine Frau von 49 Jahren, sonft ftark und gefund, lag in einem ähnlichen Zustand, nur war sie mehr verwirrt, die Augen wilder, und ihr Betras gen unruhiger.

Von zwen Kindern ihres Nachbars war das altere, Unna, 6 Jahre alt, und ein bildschönes, bis dahin ferngesundes Madchen, bereits todt. Das jungere, Lisabeth, drenjährig, befand sich in allen Rücksichten wie die beyden erst erwähnten.

Die Beranlassung gur Krankheit Dieser dren Personen und gum Tode einer vierten, mar folgende:

Den Tag vorher, es war ein Sonntag, spazierte Nachmittags der junge Mann im benachbarten holze, und fand dort reife Tollfirschen, welche threr Schönheit wegen, seinen Appetit reizten. Er fand, daß sie suß schmeckten, und aß beträchtlich viel davon; nahm sodann eine ganze Staude voll mit nach hause, und rühmte die schönen schwarzen Beeren seiner Mutter als einen Leckerbissen an, so daß auch sie mit Lust davon aß, und den zufälliger Weise anwesenden Nachbardsindern ebenfalls mittheilte. Der Vater fam dazu, und sagte ihnen, diese Beeren seinen giftig, nahm auch den annoch vorhandenen Ueberrest weg.

Diefes geschah etwa um funf Uhr Abends. Bur gewohnten Zeit ging alles gu Bette, ohne weiter an etwas Schlimmes zu benten, ober etwas Gefahrliches gu

ahnen. Ohngefahr um neun Uhr Nachts erwachte das altere Kind unter heftigent Geschren. Bereits hatte es den Gebrauch der Sprache und des Gesichtes verloren, bekam Zuckungen, konnte sich kaum auf den Jusen halten, lief dann aber wie uns sinnig in der Stube herum, und als es wieder zu Bette gebracht wurde, bekam es einen eigentlichen Starrkrampf. Der Bauch wurde aufgetrieben, die Glieder starr, die Augen offen, hell, aber starr und matt der Blick — und das Geschren dauerte fort. Benm jungern Kinde zeigten sich ahnliche Zufälle, doch in minder hohem Grade.

So brach der Morgen an, und man schiefte nach Wollishofen zu einem Arzte, der ein Brechmittel verordnete. Schon konnte das altere Kind nicht mehr schlucken: das jungere hingegen brach etwa 15 Stuck Tollfirschen weg, und befand sich darauf ein wenig erleichtert. Ben dem erstern nahmen die Zuckungen und übris gen Zufalle zu, und es ftarb Abends um 5 Uhr.

Die benden erwachsenen Personen erwachten gegen zu Uhr mit bitterm Mund, Durst und Angst. Nach einigen Stunden stellte sich ein Erbrechen ein, wodurch mehrere Beeren mit Erleichterung ausgeleert wurden. Schwindel, Irrereden, Blodsichtigkeit aber traten nun erst ein. Auch diesen ward durch jenen Landarzt ein Grechmittel gegeben, welches wirkte, und noch mehr Beeren entleerte, dessen ungeachtet aber das Irrereden, besonders ben der Mutter, fortdauerte, und dagegen viel Milch und Arznenen verordnet wurden.

So standen die Sachen ben Anfunft des Bezirksarztes und seines Abjunks ten, welche nunmehr sammtlichen Kranken einige Schalen starten Raffee verordnes teu, und die größern einige Löffel voll Eßig nehmen ließen, wozu hingegen das Kind sich nicht bequemen wollte. Daneben ward möglichste Ruhe und stilles Vers halten empfohlen. Durch diese Mittel gelang es, den jungen Mann und das Kind bald gänzlich wieder herzustellen. Ben der Mutter aber dauerten die Zufälle, besons ders die Naseren, länger, und man mußte ben ihr, neben dem fortgesetzten Gebrauche des Eßigs, zu schweißtreibenden Mitteln und zu Campher seine Zustucht nehmen, worauf endlich auch sie wieder genas.

Der eben erzählte warnende Vorfall bestimmte uns, auf dem gegenwärtigen Renjahrstupferstiche eine Abbildung der Pflanze zu liefern, deren leichtsinniger Ses nuß jenes Unglück verursachte, und zwar um so viel eher, als sie ben uns ziemlich häusig in Vorhölzern angetroffen wird, und Benspiele, wo Leute, besonders Kinder, welche davon aßen, vergiftet wurden, ben uns keine große Seltenheit sind.

Sie ift auf unferm Rupfer mit ber Biffer 2. bezeichnet.

Man nennt diese Pflanze im gemeinen Leben die Tollfirsche oder Wolfs: Virsche, Waldnachtschatten, Tollfraut, Teufelsbeere, Schlafbeere, und bezeichnet sie noch mit vielen andern Namen, die alle auf ihre giftige Eigenschaft hindeuten. Und wirklich ist sie von der Wurzel dis zur Frucht ein todtliches Sift. Mit dem spstematischen lateinischen Namen wird sie Atropa Belladonna genannt. In der Schweiz ist sie auf schattigen Platen in der Nahe von Waldern gar nicht selten, und wenn sie einmal in Waldschlägen und in schattigen Gebüschen einges wurzelt ist, so vermehrt sie sich ungemein start, theils durch ihre friechenden Wurzzeln, welche sich besonders in einem lockern Erdreiche weit ausbreiten, theils durch

ihre ausfallenden Gaamen.

Sie bat eine dice, fleischige, aftige und mit langen Rafern versehene Burgel. Aus dieser erheben fich ein ober mehrere dren bis funf Jug bobe, aufrechte, frauts artige (nicht holzerne) Stengel, die fich in mehrere Zweige vertheilen, und mit einer braunrothen ober fcmusig grunen, glatten Rinde bedeckt find; in der Jugend find sie aber, so wie die Blatter, mit kurzen harchen versehen. Die zunächst aus der Wurzel hervorsprießenden Blatter find etwa einen Fuß lang, und 5 bis 6 Boll breit, glatt, ungetheilt, gestielt, auf der obern Flache duntel, unten blafgrun. Die Stengelblatter find kleiner, enrund, langettformig, und fiehen auf furgen Stielen. Die Blumenstiele, welche im Brachmonat und heumonat aus den Blatts winfeln hervor fommen, und die oft mit fleinen langettformigen Blattern befest find, tragen glockenformige, fchmutig violettblaue Blumen, innwendig im Grunde grunlich gelb, mit purpurfarbigen Abern: fie haben wenig ober gar feinen Geruch, und hinterlaffen fugelrunde, oben etwas plattgebruckte Beeren, welche im Blumens felche figen, und nach ihrer volligen Ausbildung eine glanzende, fchwarze Farbe befommen, fo daß diefe Frucht überhaupt in ihrer Form, an Große und Farbe einer reifen Rirsche abnlich, und eben barum fur Ununterrichtete so verführerisch ift. Eben die glangend schwarze Farbe Diefer Beeren im Berbste, und der barin enthaltene rothe Gaft, und ihr fußer Geschmack, reigen Unerfahrne nur allgu leicht jum Genuffe, mabrend bem fie, wie wir aus unfrer Befchichte gefeben haben, ein heftiges, narfotisches, alle Empfindungen vertilgendes und todtliches Gift ben fich fuhren. Die nabere Beschreibung der fich auf ihren Genug zeigenden Bergiftungszufälle, und die Mittel welche dagegen nuten, wenn man nahmlich nicht ju fpat tommt, find aus unfrer Rrantheitsgeschichte ebenfalls ju erfeben.

Wie heilsam ware es daher, wenn man diese Pflanze in der Nahe von Dörferund Städten, und wo Rinder leicht hinkommen, überall ausrottete! Auf entfernt, von Menschen selten besuchten Stellen, werden ihrer immerhin noch genug siehen bleiben, damit sie in den Apotheten nie fehlen. Denn so gistig und tödtlich auch der unbesonnene Genuß der Beeren oder andrer Theile dieser Pflanze ist, so heilsame Wirkungen leistet dagegen ihr vorsichtiger, von einem geschickten Arzte sorgfältig geleiteter Gebrauch, in verschiedenen sonst schwer heilbaren Krantheiten. Den Kaninchen, Schafen und Schweinen soll die Pflanze weniger schädlich senn. Die Beeren geben eine grüne Malersarbe und die Blätter ein schädliches Schminkwasser, und soll ihr Name Belladonna daher entstanden senn, weil die Italianer fanden,

Daß folches ihre Damen schon mache.

Um der Rupfertafel mehr Mannigfaltigkeit und Intresse zu geben, fügten wir Die Abbildung von zwen andern Siftpflanzen ben, die ben uns auch wild wachsen, und von deren Schablichkeit man ebenfalls traurige Erfahrungen aufzus weisen hat.

Ben Bifer I ift das ichwarze Bilfenfraut abgebildet; wohl auch Sunereod, Teufelsaugen, Gerenfraut, Sigeunerforn, Schlaffraut genannt, und mit

dem latein. fustematischen Ramen: Hyoscyamus niger. Es wachst ben und bie dem latein. spitematischen Ramen: Hyoscyamus niger. Es wächst ben und sie und da häusig an Wegen, Hecken und Zäunen, auf allerlen Schutt und andern unangebauten Boden. Sie ist eine zweizährige Pflanze, und blühet im Juli und August. Schon die ganze Pflanze hat einen verdächtigen giftartigen Geruch. Ihre lange, weiße, steischige Wurzel treibt einen aufrechten, zwen die vier Fuß hohen Stengel mit wechselsweise siehenden Blättern und Zweigen. Ihre Blätter sind ungestielt, eprund länglicht, und am Rande buchtig ausgeschnitten, und umfassen mit ihrer Basis den Stengel. Auf beyden Flächen sind sie haarig, sitzig, oft wie mit Spinnengewebe überzogen, klebrig, blaßgrün, weiß geadert. Die Blumen sind ungestielt und bilden am Ende des Stengels und der Zweige eine lockere einseltige, mit kleinen Blättchen untermischte Aehre. Sie haben eine schmunka gelbe mit purpure fleinen Blattchen untermischte Mehre. Ste haben eine schmutig gelbe mit purpurs rothen netformigen Mederchen gierlich durchzogene Farbe und in der Tiefe (im Schlund) find fie gang bunfelroth. Der Fruchtknoten hinterlagt eine vermittelft eines Deckels auffpringende topfformige Rapfel, die von dem bleibenden Blumens telch umgeben, und bon einer jahllofen Menge fleiner rundlicher gusammengedruckter, mit scharfen erhabenen Punkten versehener graubrauner Samen angefüllt ift. Die gange Pflange ift haarig, weich und flebrig, und verbreitet, wie schon gesagt, einen

fehr ftintenden und betäubenden Geruch, welcher Ropfweh und Schwindel verurfacht. Unborfichtige Menschen haben wohl auch schon Wurzel und Kraut als Salat genoffen, welche, felbst in kleinen Portionen Berwirrung der Sinne, Raseren, Schlaffucht, Lahmungen und den Tod verursachte. Schon ein halber Scrupel (gehn Gran) Samen sind hinreichend den Menschen in Raseren zu fturzen. Allen Redervieh ift diefe Pflanze todtlich. Die Maufe flieben fcon vor dem blogen Geruch. Die Schweine taumeln davon, friechen auf dem Bauche, und schleppen die Fuße wie gelahmt nach fich. Rube, Pferde, Sunde und Blegen tonnen eine ziemliche Portion vertragen. Es wird eine berachtigte herenfalbe baraus verfertigt, mit ber man Berguckungen heuchelte. Aber auch diefe, fonft fo giftige, Pflange, wird von den Mergten mit bem besten Erfolg gegen Rrantheiten angewendet; fie ift fo gu fagen in täglichem Gebrauche, und gehört in gewiffen Fallen zu den wirksamften Arzneys

mitteln.

Man wendet gegen Vergiftungen burch Bilfenfraut die nämlichen Mittel an, wie ben der Belladonna. Folgende jum Theil drollige Geschichte trug fich schon vor mehr als anderthalb hundert Jahren in dem Rlofter Rheinau (aber NB. mohl berftanden im Elfaß) mit diefer Pflanze gu:

Eines Abends wurde ein Salat von Eichorienwurzeln für die Monche bereitet. Unter diese waren aus Bersehen etliche Burgeln des schwarzen Bilsenfrauts gekommen. Als nun der Pater Ruchenmeister den Salat auf die Tafel brachte, affen alle, welche in der Gefellschaft speiseten, begierig bon den dicken und fetten Wurgeln, bergleichen fie zuvor nicht gefeben hatten. Weil aber eine große Schuffel aufgetragen mar, fo blieb auch den Schulern und Schneibern im Rloffer etwas ubrig. Bald darauf ging ein jeder schlafen. Bald fingen einige Monche an über Schwindel, andere über Trockenheit im Munde, andre über Bauchgrimmen und Schmerzen in ben Gliedern ju flagen. Giner wollte fich durch Gurgeln helfen; aber Die Zunge mar ihm wie gebraten, und das Gurgeln half ihm nichts. Nachts um awolf Uhr, als man fie jum Gebete weckte, war einer fchon fo von Sinnen gefommen, Daß man ihm die lette Delung geben mußte. Ein andrer bilbete fich ein, er beife Muffe auf, und werfe die Rerne seinen Finfen bor. Er trieb mit einer Sand Die Pfauen weg, und murmelte bor fich bin: "Fort, ihr Schelme! fomm Finfli, fomm Sintli, Fintli!" Giner umfaßte in feiner Zelle den Dfen, und meinte, es mare feine Braut. Gin andrer fchrie: "Die Eingeweide wurden ibm im Leibe gerriffen!"

Die in den Chor gekommen waren, um ihre Andacht zu verrichten, konnten kaum die Augen öffnen oder lesen. Einer unter ihnen, der vor sich beten wollte, hielt, als er das Buch öffnete, die Buchstaben für belebt, und glaubte einen Hausen Ameisen zu sehen, welche alle durch einander liesen. Der arme Schneidermeister, der den andern Tag wieder arbeiten wollte, war blinder als sein Stuhl. Er konnte die Nadel weder einkädeln, noch einen Stich machen, und wenn man ihm einkädelte, siach er sich in die Finger und Knie, und machte allerhand wunderliche Sprünge. Mit diesen Uebeln kämpften einige bis an den Morgen. Nun wurde ein Arzt geholt, der durch die gehörigen Mittel bald Rath zu schaffen wußte, und alle wieder herstellte, bis auf einen, welcher das Gesicht verlor.

Ben Ziser 3. endlich sehet ihr das Bittersüß, Je länger Je lieber, Waldenachtschatten, Scheißbeere, Sinds ober Sirsch Kraut, Solanum dulcamara, abgebildet. Eine auch ben uns ziemlich häusig in Hecken, an Usern der Flüsse und seuchten Stellen, wo die langen rebenartigen Stengel und Zweige auf dem Boden sich ausbreiten oder an nahe stehenden Sträuchen u. s. w. hinan klimmen, porkommende Pflanze, die zwar ben weltem nicht so gistige Eigenschaften besitz, wie die zwen zuerst abgehandelten, immerhin aber verdächtig ist, und zwar besons ders ihrer schönen rothen Beeren wegen, die Kinder so leicht zum Genuß anlocken, ihnen aber höchst schädlich werden können. Sie hat glatte, theils en lanzettsormige, theils sponton körmig dreplappige Blätter. Die Blumen siehen in kleinen Trauben bensammen, auf ziemlich langen Stielen. Sie haben eine dunkel violett blaue Farbe, und jeder Abschnitt der radsörmigen Blumenkrone, mit horizontalen lang gespisten Einschnitten, hat an der Basis zwen grüne Sastmale. Auf die Blume folgen eprunde, sastige und glänzend rothe Beeren.

Die ganze Pflanze hat, besonders frisch, einen unangenehmen, fast einer todten Maus ahnlichen Geschmack, welcher aber je langer man die Pflanze im Mund behalt, desto süßer wird. Die Beeren sind sehr bitter. Der Sast dieses Gewächses ist seisenartig, eindringend, auslösend, erdsfinend und antiscorbutisch, hat aber zugleich auch narkotische (berauschende, Taumel erregende) Eigenschaften. Uebrigens verdient dasselbe auch unsre Ausmerksamkeit besonders benm Wasserbau, indem es durch seine häusigen Wurzeln User und Damme sehr befestigt. Das frische

Solz foll auch Maufe und Ratten vertreiben.

Jest nur noch zwen Regeln mit auf ben Weg, die befonders auch in ben dermaligen Zeiten nie aus den Augen gesetzt werden sollten, und dann gehabt euch wohl. Glack und Segen dem Vaterlande, Euch und uns allen im nun begonnenen Jahre, und auf frohes Wiedersehen am funftigen Bechtoldstage!

1. Estet nichts, was ihr nicht kennt.
2. Wenn ihr irgendwo Rräuter oder Früchte findet, von denen ihr glaubet, sie könnten vielleicht zur Nahrung für euch oder eure Nebenmenschen dienlich senn, so berathet euch darüber zuerst mit verständigen Aerzten oder Rräuterkennern, ehr ihr selbige semandem zur Speise vorschlaget.